

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 36

Artikel: Die preussische Armee und die Manöver bei Köln im Jahre 1861

Autor: Favre, Edmund

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Bière ein Gottesdienst abgehalten und am nächsten Tage wird die Division entlassen werden.

— In Lausanne ward unter Leitung des Herrn Dr. Briere, Major im eidgen. Sanitätsstab, und Herrn Hauptmann Dr. Engelhardt ein Sanitätskurs abgehalten, an welchem 19 Aerzte mit Unterleutenantsrang und eine Anzahl Krankenwärter theilnahmen.

— Die Familie eines von der Eidgenossenschaft pensionirten Waadtländers, der mit Hinterlassung mehrerer Kinder gestorben ist, petitionirte um den Fortbezug der Pension, welcher aber vom Bundesrath aus dem Grunde nicht bewilligt wurde, weil der Betreffende erst nach der Pensionirung geheirathet hat, in welchem Falle der Fortbezug der Pensionen nicht gewährt wird.

— Hr. eidg. Oberst Veret beschwerte sich, daß er bei der neuen Eintheilung der eidg. Armee in Dispositionibilität versetzt worden sei. Der Bundesrath ließ demselben durch das Militärdepartement erwiedern, daß ein Mißverständnis von seiner Seite obwalte, indem der Bundesrath sich vorbehalte, ihn erforderlichen Falls zu verwenden.

Ballis. Aus den durch das eidgen. Militärdepartement vorgenommenen amtlichen Erkundigungen ergab sich, daß das Nervenfieber in St. Moritz vollständig aufgehört und die Todesfälle sich glücklicher Weise von 60 Kranken auf 2 beschränkten. Die diesen Frühling vertagten eidgen. Militärschulen werden daher daselbst stattfinden.

Genf begiebt eine kleine Nachfeier zum eidg. Offiziersfest in Bern, indem Hr. Oberstlieut. Favre die durch Genf und über den Simplon heimkehrenden Tessiner Kameraden und die Genfer Offiziere, welche entweder letztes Jahr in Lugano oder diesmal in Bern mit denselben Freundschaft geschlossen, zu kameradschaftlichem Beisammensein auf sein Landgut lud.

Feuilleton.

Die preussische Armee und die Manöver bei Köln im Jahre 1861.

Von Edmund Favre, eidgen. Oberstlieut.

(Fortsetzung.)

Zwei Tage sollten bis zum Beginn der großen Manöver noch verfließen, aber die seit mehreren Wochen in der Umgegend zusammengezogenen Truppen manövrirten schon jeden Tag in getrennten Armeekorps. Den 9. und 10. wohnte ich lebhaften Gefechten bei, welche das achte Korps, in zwei feindliche Divisionen getheilt, sich unter der Oberleitung des Generals von Bonin, eines der ausgezeichnetsten Chefs der preussischen Armee, bei Bergheim lieferte.

Köln gewährte den 10. September den lebhaftesten Anblick; jeden Augenblick begegnete man in seinen und finstern Gassen fremden Militärs, die einen in großer Uniform ihre Visiten machend, die andern im Negligé ihre Wohnungen suchend; die Adjutanten, die Ordnonnangen kreuzten sich in den Gassen. Die Prinzen und Minister hatten sich des „Hotel du Nord“ bemächtigt; weiß und schwarze Schilderhäuser an den Porten kündigten die Wohnung eines Würdenträgers an; aber es befanden sich, wahrscheinlich um den Dienst der kleinen in der Stadt gebliebenen Anzahl Soldaten zu erleichtern, keine Schildwachen dabei. Dagegen vergingen auf der Hauptwache am Deumarkt keine fünf Minuten, daß nicht der gedehnte Ruf der Schildwache: „Ins Gewehr!“ ertönte, um irgend einem Offizier die Ehrenbezeugung zu erweisen.

Um 6 Uhr vereinigte uns Alle die königliche Gaststafel im großen Saale des „Hotel Dsh“. Im Augenblick meiner Ankunft daselbst stürzt sich ein Dragoner-Major auf mich und überhäuft mich mit den wärmsten Freundschaftsbezeugungen. „Sie sind Herr v. Varner“, sagte ich, indem ich in ihm einen von zwei Brüdern, der eine Husar, der andere Dragoner, vermuthete, mit denen ich in Heilbronn Freundschaft geschlossen und die ich nun seit 21 Jahren nicht gesehen hatte.

„Und Ihr Bruder, der Husar?“ — „Der Husar war ich; mein älterer Bruder hat sich vom Dienst zurückgezogen.“ — Der Husar hatte sich also als Dragoner gehäutet! — Es ist sehr selten, aber auch sehr lieblich zu erfahren, wie zwanzig Jahre Einen nicht in Vergessenheit gerathen lassen, und sich so in wenigen Augenblicken alle rückständigen Zinsen einer alten Freundschaft bezahlt zu sehen.

Der Anblick dieser Tafel, welche Offiziere fast aller Länder Europas vereinigte, war wahrhaft interessant, und einige Details über diesen kosmopolitischen Verein werden nicht überflüssig sein.

Der General Forey und der General Vichlin hatten einen wenig zahlreichen, aber gewählten französischen Stab mitgebracht: den Oberstlieutenant von Salignac-Fénélon von der Garde-Artillerie; die Kommandanten Marquis d'Absac und Baron de la Hite, Ersterer Adjutant des Herzogs von Magenta, Letzterer Militär-Attaché der französischen Gesandtschaft in Berlin; der Adjutant des General Forey, Hauptmann Fabre, der alle letztern Feldzüge mitgemacht hat und bei Solferino verwundet wurde; ein glücklicher Zufall machte ihn zu meinem Tischgenossen und er hat mir manche Episode dieser großen Szenen erzählt.

England hatte den Veteranen aus der Krim und aus Indien, ehemals Sir Colin Campbell, nunmehr Lord Clyde, gesandt; das Alter hat seine Gestalt schon ein wenig gekrümmt, aber der Ausdruck seiner Züge und sein Blick zeigen noch seine Rüstigkeit; der General Eyre, dessen Erscheinung die im Dienste seines Vaterlandes ausgestandenen Strapazen ver-räth, ist sein treuer Gefährte; Lord Cardigan, der Held des Retter-Angriffes von Balaclava, richtet sich

in seiner blau und goldenen Husaren-Uniform wieder verjüngt auf; trotz seiner weißen Haare drücken sein großer Wuchs, seine ausdrucksvollen und edeln Züge die Entschiedenheit und Kraft des Befehlshabers aus, welcher, ein Sklave des militärischen Gehorsams, sich mit 600 Reitern gegen die russischen Batterien stürzend, nach einigen Augenblicken nur noch den dritten Theil davon zurückbrachte; der General von Straubensee, der Eroberer der chinesischen Stadt Canton; die Generale Seymour und Hamilton, junge und glänzende Offiziere, beide aus der Garde hervorgegangen; der General Lord Paulet, welcher für den gemüthlichsten Kameraden der englischen Armee gilt; dann der Herzog von Manchester und der Lord Elcho, welcher als Chef des englischen Nationalschützenwesens im Jahr 1860 unsere Schweizer schützen in Wimbleton so herzlich empfangen hat; beide tragen die Uniform ihrer Freiwilligen-Kompagnien; Gardeoffiziere, von der Kavallerie und besonders von der Artillerie, bilden einen zahlreichen und glänzenden Stab des Lord Elche; ihre rothen und, obschon ohne Spauletten, glänzenden Uniformen, die breite roth und goldene Schärpe, welche die Generale bandelierförmig tragen, lassen dieselben von Weitem erkennen; in kleiner Tenue tragen sie einen dunkelhauen Waffenrock, mit schwarz seidenen Schnüren besetzt.

Dieser östreichische General von großer und starker Statur, dessen Angesicht gute Laune athmet, ist der General von Baumgarten, Gouverneur von Mainz; neben ihm, der so junge Oberstlieutenant in Uhlanenuniform, ist der Fürst Ludwig von Windischgrätz, dessen Vater 1848 Wien wieder eroberte und dessen Bruder bei Solferino ehrenvoll fiel.

Rußland hat den General von Adlerberg gesandt und einen Kosakenoffizier mit der großen Pelzmütze, dem langen mit Patrontraschen versehenen Waffenrock und dem in den Gürtel gesteckten Datagan.

Der Oberst Simons vom Generalstab, der Oberstlieutenant von Cartiaur, der Artilleriehauptmann Nicaise, Ordonnanzoffizier des Königs, repräsentirten Belgien. Eine aufrichtige Freundschaft knüpft mich sehr schnell an diese drei liebenswürdigen Kameraden; wir machen bald alle Ausflüge mit einander, und vom ersten Tage an haben wir, unsere Gedanken in unsere beiden Länder versetzend, stillschweigend unsere Gläser angestoßen, mit einem Gefühle, daß nicht nöthig war, ausgesprochen zu werden.

Husarenobersten und mehrere andere Offiziere aus Schweden haben den Belt überschritten, um in Köln den Bruder ihres Königs, den Prinzen Oskar, zu erwarten.

Jene zwei ungewöhnlichen Kostüme, so einfach, mit einer orangefarbtigen Achselklappe als einziger Verzierung, diese beinahe weiblichen mit Straußenfedern gezierten Hüte, werden von zwei Amerikanern des Südens getragen, virginischen Kavallerie-Offizieren, welche die Militärwissenschaft studiren und dermalen einem preussischen Kavalleriekorps zugetheilt sind. Wir werden auch der Artillerie beigegebene Türken finden.

Endlich haben alle Staaten Deutschlands: Hannover, Sachsen, Oldenburg, Mecklenburg, Hessen, Nassau, Braunschweig, Baden, Württemberg ihre Abgeordneten gesandt, glänzende Offiziere, ausgezeichnete Kameraden, welche den Preußen das Vorrecht nicht allein lassen, den Fremden die Ehrenbezeugungen ihres Landes darzubringen. Ein einziger deutscher Staat hat keinen Repräsentanten hier, und offenbart unglücklicherweise durch seine Abwesenheit vor den Augen der Fremden die Entzweigungen und Antipathien, welche den deutschen Bund schwächen: man sieht keine Baiern. Spanien fehlt auch beim Appell; ebenso Italien, Letzteres ist hier noch nicht anerkannt und hält deshalb zurück.

Unter Militärs bleibt man nicht lange bei den Komplimenten, wohlwollende Beziehungen ergreifen sehr schnell Platz. Man hat sich gestern bei Tische zum ersten Male gesehen, morgen drückt man sich die Hand und ist schon alte Freunde; auch hier veräumte die Cordialität nicht, in den Kreis dieser aus so vielerlei Gegenden gekommenen Männer zu treten. Am meisten bewegte sich das Gespräch auf militärischem Gebiete; denn Jeder liebt es, sich von dem erzählen zu lassen, was in andern Armeen vorgeht, und diese Instruktionsquelle ist so viel werth, wie eine andere. Man fragte mich mitunter über die Schweiz, über unsere von andern so verschiedenen Einrichtungen, welche die Fremden mühsam begreifen und im Allgemeinen wenig kennen, und ich muß sagen, daß man erstaunt schien, wenn ich die wahren Zahlenverhältnisse unserer eidgenössischen Armee aussprach, welche man bei Wettem nicht so zahlreich glaubt, noch weniger so gut organisiert, wie sie in der Wirklichkeit ist.

Wie sich angenehme Verhältnisse unter uns gebildet hatten, so weilten wir denn auch lange Stunden beisammen und die Gelegenheiten uns zu sehen, fehlten nicht. Um nicht darauf zurückkommen zu müssen, will ich gleich hier unsere gewöhnliche Tagesordnung angeben.

Die Stunde des Aufbruchs und die Tenue (für welche man übrigens eine gewisse Freiheit ließ) wurden Abends vorher angezeigt; zur festgesetzten Zeit versammelte man sich auf dem Bahnhofe, die Uniformen mit weiten Mänteln bedeckt. Die in Köln logirenden Prinzen, viele preussische Generale und Offiziere, den Helm in der Hand, die Mütze auf dem Kopfe, fanden sich dort ebenfalls ein. Ein Extrazug erwartete uns und jeder richtete sich darin nach Belieben ein, nur waren gewisse Waggonen den „Hohen Herrschaften“ vorbehalten. Der Oberst v. Blumenthal und mein Freund v. Barner, welcher mit ihm beauftragt war, die Fremden zu empfangen, hatten nicht wenig zu thun, um die „Spezial-Idee“, d. h. die Noten, welche die militärischen Suppositioren des Tages angaben, zu vertheilen und darüber zu wachen, daß Jeder plazirt werde und der Zug nicht etwa vor Ankunft der „Hohen Herrschaften“ abfahre. „Exzellenz, hier ist Ihr Waagon.“ — „Herr General, dieses Coups hier ist für Sie in Bereitschaft!“ — „Ihre königliche Hoheit haben das Programm noch nicht.“ — Alle Reklamationen an-

hören, auf alle Fragen antworten, allen Wünschen zuvorkommen, ohne jemals überdrüssig zu werden, zu jeder Stunde des Tages, mit einer Gültigkeit, einer guten Laune, einer Höflichkeit ohne Gleichen, — das Alles war während der ganzen Zeit der Manöver das unaufhörliche Geschäft dieser beiden Herren. Auch bin ich sehr überzeugt, daß kein Offizier in Köln war, der ihnen nicht ein Andenken der Freundschaft und Erkenntlichkeit bewahre.

Endlich ist Jeder untergebracht, die Lokomotive pfeift, der Zug setzt sich in Bewegung. Ist man mit neuen Kameraden zusammen; so erleichtert der deutsche Brauch sich selbst vorzustellen die Bekanntschaft. Der Niedere im Grad geht dem Höhern entgegen, gibt seinen Namen und seinen Stand an, der Höhere antwortet, indem er ein Gleiches thut und die Bekanntschaft ist gemacht. Nach einer halben oder ganzen Stunde hält der Zug an und wir sind in Horrem oder in Neuß. Sechszig Postfuhrwerke, offene Kaleschen oder andere, beinahe alle vierspännig, bedecken den Bahnhof; die Postkillionen in blau und orangegelber Aermelweste, gewichstem Hut mit schwarzem Federbusche, das Posthorn umgehängt, sitzen im Sattel oder auf dem Bocke; die Postbeamten in Uniform, den Degen an der Seite, halten die Ordnung aufrecht. Man steigt aus den Waggonen und plazirt sich neuerdings; die Würdenträger mit ihren Adjutanten in den ersten Kaleschen, die Lieutenants in den großen Omnibus; die Peitschen knallen, die lange Reihe der Fuhrwerke sprengt in scharfem Trab durch das geschäftige Gedränge und folgt einer mit Papeln besetzten Kunststraße. Die Städte sind mit unermesslichen schwarz-weißen Standarten bewimpelt, und mit solchen von der Farbe der Stadt; die Dör-

fer thun ihr Möglichstes, diesem Beispiele zu folgen. Ueberall begegnet man freundlicher und geschäftiger Bevölkerung im Festkleide, überall dem Gepräge des Wohlstandes. Beim Verlassen des Bahnhofes begegnen wir einer andern Abtheilung von Postfuhrwerken, es sind diejenigen des Königs und des Hofes, welche soeben mit einem andern Extrazuge angekommen werden. Nach einem scharfen Trab von 1½ bis 2 Stunden machen unsere Fuhrwerke Halt; eine Schwadron Leibgarde und Husaren sind uns gegenüber aufgestellt, die für uns bestimmten Pferde am Zügel haltend, die besten der Garde-Regimenter mit der Ausrüstung ihrer Korps, die für diesen Dienst von Berlin angekommen sind; Jeder wählt für sich. Ich hatte das Glück, jeden Tag die meintgen, die bei dieser Schwadron kantonirten, am bezeichneten Ort wieder zu finden, ohne daß ich mich damit abgeben mußte.

Jeder sitzt in den Sattel; General Forey hat eine Husaren-Schwabracke, Lord Clyde eine Satteldecke der Leibgarde. Das thut nichts zur Sache, die Pferde sind ausgezeichnet, und Alles wird nach Wunsche gehen, wenn nur das preußische Pferd nicht mit dem ungarischen Bock gefattelt ist, welcher den an englischen Sattel gewöhnten Reiter auf ziemlich unangenehme Weise nöthigt, etwas kosakenmäßig gerade auf zu sitzen, was nach ein bis zweistündigem Ritte ein wenig zu schmerzhaftes Andenken hinterläßt.

Der Oberst von Blumenthal stellt sich an die Spitze und die Kolonne setzt sich in Trab, um oft noch eine oder zwei Stunden bis zum Sammelplaz der Truppen zurückzulegen.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Erinnerungen aus dem italienischen Feldzuge von 1860.

Von Wilhelm Küstow,

Oberst-Brigadier der italienischen Südmarmee.

Zwei Theile. Mit einem Briefe Garibaldi's in Facsimile.

8. Geh. 3 Thlr. 10 Ngr.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Leitfaden

für den

Unterricht im Wasserbau

an der Königl. vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin.

Zusammengestellt durch von Kien, Oberstleutnant a. D., früher im Ingenieurkorps.

20 Bogen 8. Mit 11 Steindrucktafeln.

geh. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Berlin, Oktober 1861.

Königl. Ge. Ober-Hofbuchdruckerei (N. Decker).